

**DIE LEHRE GREGORS VON NYSSA
VOM GUTEN UND BÖSEN
UND VON DER SCHLISSLICHEN
ÜBERWINDUNG DES BÖSEN**

Published @ 2017 Trieste Publishing Pty Ltd

ISBN 9780649770373

Die Lehre Gregors von Nyssa vom Guten und Bösen und von der Schliesslichen Überwindung
des Bösen by Wilhelm Vollert

Except for use in any review, the reproduction or utilisation of this work in whole or in part in any form by any electronic, mechanical or other means, now known or hereafter invented, including xerography, photocopying and recording, or in any information storage or retrieval system, is forbidden without the permission of the publisher, Trieste Publishing Pty Ltd, PO Box 1576 Collingwood, Victoria 3066 Australia.

All rights reserved.

Edited by Trieste Publishing Pty Ltd.
Cover @ 2017

This book is sold subject to the condition that it shall not, by way of trade or otherwise, be lent, re-sold, hired out, or otherwise circulated without the publisher's prior consent in any form or binding or cover other than that in which it is published and without a similar condition including this condition being imposed on the subsequent purchaser.

www.triestepublishing.com

WILHELM VOLLERT

**DIE LEHRE GREGORS VON NYSSA
VOM GUTEN UND BÖSEN
UND VON DER SCHLISSLICHEN
ÜBERWINDUNG DES BÖSEN**

Die Lehre *JH*
Gregors von Nyssa

vom

Guten und Bösen
und von der schliesslichen Überwindung des Bösen.

Von

Lic. theol. Wilhelm Vollert,
Oberlehrer am Fürstlichen Gymnasium zu Gera.

Leipzig.

A. Deichert'sche Verlagsbuchhandlung Nachf.
(Georg Böhme).
1897.

Vorwort.

Mit der Entstehung und Ausbildung der ersten christlichen Dogmen werden theologische, kosmologische und anthropologische Probleme in besonderem Maße Gegenstand der philosophischen Untersuchung. Das Zeitalter der Kirchenväter weiß für diese Aufgabe keinen geeigneteren Bundesgenossen als die erneuerte hellenische Philosophie. Ihre Wahrheiten gelten den christlichen Apologeten für direkte Einwirkung des *λόγος σπειριματικός*. Die alexandrinische christliche Philosophie erörtert dem entsprechend das Verhältnis der christlichen Religion zur heidnischen Philosophie. Clemens von Alexandrien und Origenes sind die Vertreter einer christlichen Spekulation, die mit der Abweisung des vorwiegend auf hellenischem Grunde sich aufbauenden Gnostizismus die nicht häretischen Elemente desselben der Kirchenlehre einzugliedern suchen, in der Überzeugung, die *πίστις* müsse zur *γνώσις* fortschreiten und dazu sei die hellenische Philosophie das geeignete Werkzeug. Stoizismus und Platonismus kommen von neuem zu hohen Ehren. In dem theologischen System des Origenes überwiegen philosophische Anschauungen so stark, daß man statt von hellenisiertem Christentum von christlichem Hellenismus reden möchte. Dieses gewaltigen Denkers Schüler sind die beiden Brüder Gregor von Nyssa und Basilius der Große und der dritte der Kappadocier Gregor von Nazianz. Der weitaus fruchtbarste Denker unter den dreien dürfte der erstgenannte sein, insbesondere für das rein philosophische Gebiet. In der Mitte seines Interesses scheint mir eine Frage zu stehen, die vor ihm, so weit ich sehe, kein Philosoph der patristischen Zeit in dieser gründlichen und scharfsinnigen Weise behandelt hat: die Frage nach dem Wesen des Bösen, seinem Verhältnis zum Guten und seiner schließlichen Überwindung. Indem Gregor besonders ethische Fragen zu beantworten

sucht, macht er seine philosophischen Untersuchungen uns besonders lieb und wertvoll. Möchte es mir einigermaßen gelungen sein, seine auf diese Frage gerichteten Gedanken richtig wiedergegeben und gebührend gewürdigt zu haben!

Im ersten Teil meiner Abhandlung lasse ich Gregor selbst reden, im zweiten folgt eine kurze Beurteilung. Indem ich mich für die vorliegende Frage auf die Hauptwerke des Philosophen beschränkte, hoffte ich, die Einheitlichkeit der Gedankenreihen innerhalb der betreffenden Schrift besser zum Ausdruck zu bringen, da es mir so möglich war, öfter und größere Passus aus derselben Schrift zu bringen. Die Aufgabe wurde durch die Beschränkung auf einige Werke eher schwerer als leichter. Selbstverständlich würde ich keine Schrift Gregors unberücksichtigt gelassen haben, in der sich Wesentliches für die zu behandelnde Frage finden könnte. Die zur Verwendung gekommenen Schriften sind: *Περὶ κατασκευῆς ἀνθρώπου, περὶ παρθενίας, εἰς τοὺς μακαρισμοὺς λόγοι ὀκτώ, εἰς τὴν προσευχὴν λόγοι πέντε, περὶ ψυχῆς καὶ ἀναστάσεως, λόγος κατηχητικὸς ὁ μέγας, περὶ τῆς ἁγίας τριάδος πρὸς Εὐστάθιον*. Citirt wurde nach der Oehlerschen Ausgabe als der wohl gebräuchlichsten und handlichsten, nach Vergleichung mit der Morellusschen großen Ausgabe.

Schließlich sage ich den Herren Geh. Hofrat Professor Dr. Eucken in Jena und Geh. Hofrat Professor Dr. Heinze in Leipzig herzlichsten Dank für die mannigfache Anregung und Förderung, die ich ihren Werken und persönlichem Gedankenaustausch verdanke.

Möchte das Büchlein freundliche Aufnahme finden und an seinem Teile etwas dazu beitragen, daß das Interesse für die große Zeit der Kirchenväter recht lebendig werde, für jene Zeit, da Philosophie und Theologie Hand in Hand gingen, um die großen Offenbarungswahrheiten des Christentums wissenschaftlich zu erfassen und darzustellen!

Gera, im Mai 1897.

Wilhelm Vollert.

Einleitung.

Die Blütezeit des griechischen Geisteslebens ist die der unmittelbaren Hingebung des Subjekt ans Objekt. Als das Selbstbewußtsein die objektive Welt aufgab und sich auf sich selbst zurückzog, konnte die denkende Wissenschaft keinen festen Grund mehr in sich selbst finden (Periode der Skepsis), Geist und Natur fehlte die gegenseitige Einheit, das Göttliche erschien als ein unerreichbares Jenseitiges, man sehnte sich nach höherer Offenbarung. Aus dieser Quelle gingen ebensowohl die alexandrinische Religionsphilosophie als die ihr verwandten Richtungen hervor, die als Neupythagoreismus die Lösung des Problems versuchten und vorbereiten halfen, dessen Inhalt war: wie kann jenes jenseitige Göttliche erreicht werden? Das ist die Frage, die der Neuplatonismus zu beantworten gesucht, in systematischer, im Prinzip durchaus origineller Weise; was die Mittel anlangt: arbeitend mit Verwertung der Geistesprodukte der glänzendsten Heroen griechischen wissenschaftlichen Lebens — und doch erfolglos. Der gefürchtete Dualismus von Gott und Welt, Jenseits und Diesseits wird nicht überwunden, das philosophische Denken erlahmt, um nicht wieder zu erstarken. Die Einheit des Göttlichen und Menschen zum Ausgangspunkt einer neuen Weltanschauung zu machen war der Offenbarungsreligion, dem Christentum vorbehalten.

Die alexandrinische Philosophie versucht die Sätze der griechischen Denker mit alttestamentlichen Sätzen zu vereinigen. Darin liegt zugleich der Grund, daß eine systematische Beweisführung fehlt oder doch nicht vollständig und klar ist. Stoische und jüdisch-persische Vorstellungen mischen sich, die Allegorie spielt eine ungebührlich große Rolle. Indes ist der Einfluß dieser Philosophie auf den Neupythagoreismus unverkennbar und also auch auf den Neuplatonismus. Die Betonung des Überweltlichen als Göttlichen, der Glaube an unmittelbare Offenbarung, der strenge Monotheismus, der rein ethische Charakter: das alles ist beiden Richtungen gemeinsam. Philo, der Hauptrepräsentant, ist der erste, der als letztes Ziel des menschlichen Strebens eine über alle Begriffe hinausgehende Anschauung der Gottheit bezeichnet, der Mittelwesen, Wirkungen und Eigenschaften der Gottheit konstatiert, die der Logos zusammenfaßt, und also sowohl die neuplatonische Vereinigung der Seele mit dem Urwesen vorbereitet, als auch einen mehr als rein geistigen Verkehr mit der Gottheit fordert. Aber weder wird das Wesen der Materie untersucht, noch werden die Mittelwesen über mystisch-phantastische Gestalten hinausgehoben, und also weder die Kluft zwischen Geist und Natur, noch die zwischen Gott und Welt ausgefüllt. Der Neuplatonismus geht ebenfalls aus der Sehnsucht nach höherer Wahrheit hervor. Seine negative Voraussetzung ist die Skepsis, seine positive die Stoa und der Neupythagoreismus, im weiteren Sinne überhaupt alle griechischen religionsphilosophischen Systeme. Mit dieser Unterscheidung sollen Neuplatonismus, Skepsis, Stoa nur äußerlich getrennt werden; thatsächlich ist allen dreien nicht die denkende Erkenntnis des Wirklichen, die objektive Welt das Höchste, sondern als das höchste Intelligible wird dasjenige angesehen, was der Mensch als den unverkennbaren Grund seines Denkens voraussetzt. So trägt diese ganze Periode den Charakter der Subjektivität; die geistige Selbstanschauung steht im Mittelpunkt, des Menschen religiöser Gemütszustand soll zur Vereinigung mit Gott gelangen, mit dem Gott, der in noch nie dagewesener Weise über den Bereich des vernünftigen Denkens hinaus-

gehoben ist. Er ist außer allem Endlichen und alles Endliche stammt aus ihm. Das ist der Grundgedanke des Neuplatonismus, hieraus folgt seine Weltbetrachtung, seine Theorie von der Ekstase, den Emanationen als zwischenstufen gegenseitigen Mitteilungen des Menschen an die absolute Einigung mit dem Urwesen und umgekehrt, seine Metaphysik und im Zusammenhang damit seine Physik und Ethik. Die religiösen Fragen stehen ausschließlich im Vordergrund, naturwissenschaftliche und politische treten ganz zurück. Und auch die Physik wird anders gestaltet. Der Zusammenhang der Dinge wird psychisch erklärt, an die Stelle physikalischer Forschung treten subjektive Teleologien. Hier sieht man den Geist der Stoa von mächtigem Einfluß auf die Neuplatoniker. Die ganze Untersuchungsweise ist stoisch, wie ihre Metaphysik zeigt, durchweg die Physik und Ethik (teleologische Weltbetrachtung, der Vorsehungsglaube). Auch die Art, wie bestimmte Autoritäten geltend gemacht werden, um die und jene Wahrheit zu verbürgen, ist beiden Richtungen gemeinsam. Was der Stoa Heraklit, ist dem Neuplatonismus Plato. Aber mit welchem Rechte? Der Neuplatonismus führt, trotzdem er mit Stoa und gleichzeitiger und späterer alexandrinischen Religionsphilosophie in so vielen Stücken sich berührt, seinen Namen doch mit Recht. Wohl will er frühere Prinzipien griechischer Denker für seine Zeit fruchtbar machen — jene alle haben die wahre Philosophie gehabt —, aber die untrügliche Wahrheit gibt nur der Platonismus. Dem Hauptvertreter des Neuplatonismus, Plotin, vielleicht dem größten Systematiker nach Aristoteles, ist ein Abweichen von des Meisters Plato Lehre undenkbar („*proiv*“ sagt der Stoiker von Heraklit, sagt der Neuplatoniker von Plato). Die platonische Ideenlehre, seine Anschauung von der Weltseele, von der Materie wird acceptiert, aber durch die oben erwähnten Züge (Übervernünftigkeit des Urwesens und Gleichstellung der Materie mit dem Bösen) erweitert. Auch die Forderung der Flucht aus der Sinnlichkeit ist platonisch, doch neupythagoreisiert. In der Methode der Beweisführung ist Aristoteles maßgebend. Auch die oben erwähnte Emanationstheorie ist nicht als orientalischnostische

anzusehen, sondern als platonisch-pythagoreische Anschauung. Schon Irenäus (adv. haeres. II 6) und Hyppolyt (*ὑπομν.* VI 29. 87) sind bei Behandlung des valentinianischen Systems dieser Ansicht.

Aus dieser ganzen Darstellung erhellt, daß eine eigentliche Verwandtschaft mit dem Christentum bei keiner dieser seit Verbreitung desselben entstandenen Richtungen nachweisbar ist. Die christliche alexandrinische Religionsphilosophie eines Clemens und Origenes hat nie in die griechische Wissenschaft eingegriffen, das christliche überwiegt das griechische Element weit. Ihr handelt es sich nicht um mystische Betrachtung der Weltgesetze, sondern um geschichtliche Personen und Thatsachen äußerer und innerer Erfahrung. Dort das vergebliche sich Quälen, den Menschen zum Urwesen hinaufzuheben, hier die große Wahrheit: Gott ist Mensch geworden, er hat sich im Sohne geoffenbart, derselbe hat alle Stufen der Erniedrigung vor Menschengenossen sichtbar durchschritten, und so es möglich gemacht, den Menschen nach sich emporzuziehen; dort religiöse Spekulation, hier Anknüpfung an alttestamentliche Offenbarungswahrheit eines Geschichtsganzen. Hier wie dort wird der Abstand von der Gottheit gefühlt, werden die Mängel des irdischen Daseins empfunden, wird die Versöhnung durch göttliche Hilfe gesucht, aber in der außerchristlichen Philosophie vergeblich. Man erkannte das Wesen der Gottheit nicht, denn sie mußte sich offenbaren, man kannte das Wesen des Menschen nicht, denn man übersah den Faktor, der allein den unüberwindbaren Dualismus zwischen Gott und Mensch, zwischen Geist und Natur erklärt, die Sünde, und konnte daher die Versöhnung nur in äußerlicher Ertötung der Sinnlichkeit suchen. Will man das philosophische Geistesleben des 2., 3., 4. und 5. Jahrhunderts n. Chr. recht verstehen, so braucht man nur die Lehre eines christlichen und nichtchristlichen Denkers dieser Zeit von der Sünde oder objektiv ausgedrückt, vom Bösen zu betrachten; oder aber: man sucht die Anschauungen eines christlichen Philosophen von dem Bösen und Guten und der einstigen Überwindung des Bösen zu gewinnen, und verfolgt bei dieser Untersuchung mit aufmerk-